

Ein Wissenschaftler im Ruhestand

Aus meinem Leben: „Faszination Osten“

Helmut Moritz, Graz

Nach meinem Ingenieurdiplom im Vermessungswesen an der TH Graz 1956 suchte ich ein Doktoratsthema. Mein Professor sagte: „Was wolln's denn, in der Geodäsie sind eh schon alle Probleme gelöst.“ Also musste ich allein suchen. Ich stieß auf den Namen Molodenski, und ich las von seiner Integralgleichung. Die Begriffe „Integral“ und „Gleichung“ kannte ich, aber „Integralgleichung“ klang geheimnisvoll. Das Buch von Molodenski, in der deutschen Übersetzung von Prof. Horst Peschel (Dresden), bestellte ich in der Grazer Volksbuchhandlung. Dort fand ich auch die Bücher der besten russischen Mathematiker wie Kolmogorow, Gnedenko und Khintschin, in Deutsch veröffentlicht in der DDR. Ich lernte den unendlich-dimensionalen Hilbertraum kennen, der durch seine Verwendung in der Quantentheorie nach dem Ersten Weltkrieg bekannt geworden war (Heisenberg, Schrödinger). Eine neue Wunderwelt tat sich mir auf! Ich fühlte mich in einem intellektuellen Paradies. (Viel später (2000) konnte ich mir es hoffentlich leisten, über Molodenski zu schreiben: „He is probably the only geodesist who would have deserved a Nobel Prize“.)

Bald fand ich ein Doktoratsthema: Fehlertheorie der graphisch-mechanischen Integration. Als Beamter im österreichischen Katasterwesen war mir das Problem der Flächenberechnung eines Grundstücks vertraut, allgemeiner einer geschlossenen Fläche, etwa durch Umfahren mit dem sogenannten Polarplanimeter. Dies führt mathematisch auf eine trigonometrische Reihe, eine Entwicklung in Kreisfunktionen Sinus und Kosinus. Die unendlich vielen Koeffizienten einer solchen Entwicklung bilden einen unendlichen Vektor, also einen Vektor im Hilbertraum! Ich kann mich noch gut erinnern, dass mir diese Zusammenhänge 1957 plötzlich auf einer Wanderung in der Steiermark vom Bahnhof Studenzen zu meinen bekannten Bauern in Trössengraben aufgingen. Das war ein unerwartetes Aha-Erlebnis! Sehr schnell schrieb ich dann meine Doktorarbeit „Fehlertheorie im Funktionenraum“, die 1959 zu meiner Promotion führte.

Nach meiner Habilitation lud mich über Vermittlung von Professor Karl Rinner der damals berühmteste Geodät Weikko Heiskanen ein, zu ihm an die Ohio State University zu kommen (1962-1963). Dort konnte ich meine Theorie an einem echten praktisch wichtigen Problem, der Fluggravimetrie, anwenden. Ein Licht ging mir auf!

Die Zusammenarbeit mit der OSU dauerte dann über Jahrzehnte. Sie hat mir unendlich viel gegeben. Ich durfte mit Heiskanen ein Buch „Physical Geodesy“ schreiben.

Bald darauf (1964) kam ich als Professor an die TU in West-Berlin, und es war mir sofort klar, dass ich damit ein Tor in den von mir so geschätzten wissenschaftlichen Osten hatte. Ich lernte wissenschaftliche Freunde in Ost-Berlin, in der DDR, bald auch in der Tschechoslowakei, in Polen und schließlich in Russland kennen. In Polen faszinierte mich zum ersten Mal das dialektische Phänomen eines stolzen katholischen Volkes unter einer kommunistischen Regierung. In meinem Interesse für Philosophie beschäftigte ich mich mit Hegel und Marx.

Inzwischen war ich 1971 an die Technische Universität Graz berufen worden. Dort lernte ich Polnisch und Russisch, ich stürzte mich in die russische Literatur und Kultur, und ich war

überwältigt. In den sozialistischen Ländern habe ich bald gute Freunde gefunden. Diese Erfahrungen haben mir dann bei meiner internationalen Tätigkeit auf der ganzen Welt sehr geholfen.

Hinsichtlich der Berliner Akademie war es Professor Heinz Kautzleben, der sich unermüdlich um gute wissenschaftliche Kontakte mit dem Westen bemühte. Er hielt in dreijährigem Abstand von 1970 bis 1992 Symposien über "Geodäsie und Physik der Erde" ab, in denen auch Wissenschaftler aus dem Westen gerne teilnahmen. Herr Kautzleben war und ist ein wissenschaftlicher Brückenbauer ersten Ranges. Es gibt kaum eine Akademie der Wissenschaften, an der die Geodäsie einen solchen Stellenwert hat wie an der Leibniz-Sozietät.

Nicht vergessen darf ich China im Fernen Osten, das mir später eine dauernde Gastprofessur in Wuhan und einige chinesische Doktoranden geschenkt hat. In meiner Tätigkeit in Südost-Europa, im ehemaligen Jugoslawien seit 1998 habe ich ebenfalls interessante Begegnungen gehabt: ich wurde Präsident der Internationalen Humanistenliga in Sarajewo.

Zum Osten gehört auch der Nahe Osten, und damit Israel. Professor Uri Schamir vom Technion Haifa hat mir bei meinem Hebräischstudium in den letzten drei Jahren sehr geholfen.

Ich widme diesen kurzen Vortrag dem Gedenken an Professor Vladimir Keilis-Borok, einem Kollegen aus Moskau (1921-2013). Mit ihm hat mich eine lange Freundschaft und enge Zusammenarbeit in der Internationalen Union für Geodäsie und Geophysik verbunden. Er hat mein Denken geprägt.

Abschließend danke ich sehr herzlich allen internationalen Kolleginnen und Kollegen für die gute und freundschaftliche Zusammenarbeit auf höchstem intellektuellem Niveau.